

KOMMUNIQUÉ
der 19. Dialogbegegnung von Theologinnen und Theologen des
Ökumenischen Patriarchats und der Evangelischen Kirche in Deutschland

Stuttgart, 1.-5. Februar 2026

Thema: „Der Ertrag von Nizäa“

„Πορευσόμεθα μετὰ σοῦ, διότι ἀκηκόαμεν ὅτι ὁ Θεὸς μεθ’ ὑμῶν ἐστὶ.“ (Sach 8,23, LXX)

„Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“ (Luth 2017).

I.

Versammelt im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes fand vom 1. bis 5. Februar 2026 auf Einladung des Ökumenischen Patriarchats die 19. Dialogbegegnung von Theologinnen und Theologen des Ökumenischen Patriarchats und der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) in Stuttgart in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart statt.

II.

A. Die Delegation der Evangelischen Kirche in Deutschland bestand aus:

1. Bischof Frank Kopania, Hannover (Leiter der Delegation)
2. Pfarrerin Prof. Dr. Dr. h. c. Christine Axt-Piscalar, Göttingen
3. Privatdozent Dr. Reinhard Flogaus, Berlin
4. Pfarrerin Prof. Dr. Elisabeth Gräb-Schmidt, Tübingen
5. Pfarrer Prof. Dr. Hans-Peter Großhans, Münster
6. Pfarrer Prof. Dr. Andreas Müller, Kiel
7. Pfarrerin Andrea Schweizer, Eggenstein
8. Oberkirchenrat Dr. Wolfram Langpape, Hannover (Geschäftsführung)

B. Die Delegation des Ökumenischen Patriarchats bestand aus:

1. Bischof Ambrosius von Argyroupolis, Bonn (Leiter der Delegation)
2. Diakon Oecumenius Amanatidis, Zweiter Sekretär der Heiligen Synode des Ökumenischen Patriarchats, Istanbul
3. Erzpriester Dr. Georgios Basioudis, Mannheim
4. Erzpriester Prof. Dr. Dr. Stefanos Athanasiou, München/Bern
5. Dr. Antonios Chatzopoulos, Istanbul
6. Dipl.-Theol. Georgios Vlantis, M.Th., Augsburg
7. Dr. Marina Kiroudi, Bonn
8. Dr. Konstantinos Vliagkoftis, Bonn (Geschäftsführung)

Aus unterschiedlichen Gründen konnten S.E. Metropolit Dr. h.c. mult. Augoustinos von Deutschland, Prof. Dr. Dr. Konstantinos Delikostantis, Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos und Prof. Dr. Christof Landmesser nicht an der Dialogbegegnung teilnehmen.

Als Gäste nahmen Frau Pfarrerin Dr. Dagmar Heller (Konfessionskundliches Institut des Evangelischen Bundes, Bensheim) und Frau Vikarin Franka Böhm, Selb, an der Begegnung teil.

Aus Anlass der Begegnung sandten Seine Allheiligkeit der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. und Bischöfin Kirsten Fehrs, Vorsitzende des Rates der EKD, ihre Grußbotschaften und Segenswünsche an die Delegierten.

Während der Tagung wurden die Arbeiten mit einem Morgengebet begonnen und mit einem Abendgebet beschlossen, die jeweils von evangelischer oder orthodoxer Seite geleitet wurden.

Anlässlich des Festtages der Darstellung Jesu im Tempel begleitete der biblische Text aus Lukas 2, 22-40 alle Tage der Dialogbegegnung. Er war Gegenstand der Besinnung in den Andachten und wurde in der Bibelarbeit, die von Marina Kiroudi und Andrea Schweizer vorbereitet worden war, ausgelegt und – angeregt durch Impulse und Leitfragen – gemeinsam bedacht.

Der inhaltliche Austausch wurde eröffnet mit einer Einführung in das Thema der Begegnung durch beide Delegationsleiter.

Bei der Eröffnungssitzung erinnerte Antonios Chatzopoulos in seiner kurzen Präsentation an die Anfänge des Dialogs, die durch einen Briefwechsel zwischen dem damaligen Ökumenischen Patriarchen Athenagoras und der Leitung der EKD initiiert wurden.

In den Berichten aus der EKD und dem Ökumenischen Patriarchat gaben die beiden Delegationen einander Anteil an bedeutenden Ereignissen und Entwicklungen in ihren Kirchen.

Am Mittwochabend waren die Delegationen zu Gast bei der orthodoxen Kirchengemeinde „Entschlafen der Gottesgebälerin“ zu Reutlingen und hatten die Gelegenheit, sich über ihre pastorale und diakonische Arbeit zu informieren.

Dort hatten sie auch eine Begegnung mit der Geschäftsführerin des Arbeitskreises Orthodoxe Kirchen (AKO) der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Frau Prälaturpfarrerin Dr. Maria Gotzen-Dold.

III.

Das Thema der Begegnung war: „Der Ertrag von Nizäa“. Es wurde in folgenden Referaten und Beiträgen von evangelischer und orthodoxer Seite entfaltet:

Pfarrer Prof. Dr. Andreas Müller: *Trinitätstheologie in der evangelischen Spiritualität: Spurensuche in der liturgischen Tradition.*

Erzpriester Dr. Georgios Basioudis: *Die liturgische Dimension des Nizäa-Jubiläums.*

Erzpriester Prof. Dr. Stefanos Athanasiou: *Gemeinsamer Ursprung – unterschiedliche Wege: Der nizänische Glaube und das Christusbekenntnis im Dialog der Konfessionen (orthodox-evangelisch) des 21. Jahrhunderts.*

Pfarrerin Prof. Dr. Dr. h.c. Christine Axt-Piscalar: *Die Trinitätslehre in der evangelischen Theologie des 20. Jahrhunderts.*

Pfarrer Prof. Dr. Hans-Peter Großhans: *Die ekklesiologische Bedeutung der ökumenischen Synode von Nizäa (325) und des ökumenischen Glaubensbekenntnisses Nizäno-Konstantinopolitanum.*

Georgios Vlantis, MTh: *Von Nizäa nach Augsburg: Ekklesiologische Herausforderungen aus orthodoxer Sicht.*

Prof. em. Dr. Dr. Konstantinos Delikostantis: *Der „Geist von Nizäa“ << – Der Beitrag des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel zum 1700. Jubiläum des Konzils*

IV.

Im Folgenden werden in Kurzform die Referate wiedergegeben:

In seinem Referat mit dem Titel *Trinitätstheologie in der evangelischen Spiritualität: Spurensuche in der liturgischen Tradition* untersuchte Andreas Müller, wie stark die evangelische Spiritualität – trotz mancher gegenteiliger Annahmen – von trinitarischem Denken geprägt ist. Ausgangspunkt war Edmund Schlinks These, dass die Dogmatik aus der Doxologie hervorgeht und zu ihr zurückführen muss. Müller zeigte, dass und wie sich das Bekenntnis zum trinitarischen Gott im evangelischen Glaubensleben, besonders in der Liturgie und in den Kirchenliedern findet: im Morgen- und Abendsegen Luthers, in gottesdienstlichen Segensformeln, dem großen Gloria, dem Kanzelsegen oder trinitarisch strukturierten Abendmahlsgebeten. Auch Luthers Glaubenslied „Wir glauben all an einen Gott“ wurde als Beispiel für eine gesungene Rezeption des Nizänums behandelt. Als Fazit betonte Müller, dass die gemeinsame doxologische Praxis, der performative Kraft in Bezug auf die Versammelten zukommt – mehr als dogmatische Formeln –, ein ökumenisch verbindendes Element darstellt und der Glaube an den trinitarischen Gott in seiner existenzbestimmenden Bedeutung im evangelischen Alltag tiefer verankert ist, als oft wahrgenommen wird.

Georgios Basioudis befasste sich in seinem Referat mit *der liturgischen Dimension des Nizäa-Jubiläums*. Sein Beitrag reflektierte das 1700-jährige Jubiläum des Konzils von Nizäa aus einer dezidiert liturgisch-theologischen Perspektive und verband eine persönliche Erinnerung an die Pilgerreise der Nizäa-Ikone durch Deutschland mit einer grundlegenden Deutung von Kirche, Synodalität und Ökumene. Die physische Präsenz und Mühe rund um die große, schwere Ikone wurden als Ausdruck der „Kultur der Inkarnation“ gedeutet: Glaube vollzieht sich leiblich, gemeinschaftlich und liturgisch. Das Konzil von Nizäa erscheint dabei weniger als dogmengeschichtliches Ereignis, sondern als Frucht der eucharistischen Versammlung des Gottesvolkes, in der aus dem gelebten Leben des Leibes Christi

Wahrheit, Autorität und „Unfehlbarkeit“ erwachsen. In Auseinandersetzung mit liturgischer Theologie, Semiotik und Poetik (u.a. Alexander Schmemmann, Chrysostomos Stamoulis) wurde betont, dass Texte, Dogmen und ökumenische Dialoge ohne ihre liturgische und körperliche Grundlage leer bleiben. Zugleich wurde kritisch gefragt, wie diese liturgische Dimension in einer säkularisierten, beschleunigten Gegenwart neu fruchtbar gemacht werden kann, damit der christliche Glaube auch heute als gelebte, inkarnatorische Praxis erfahrbar bleibt.

Stefanos Athanasiou reflektierte in seinem Referat *den nizänischen Glauben und das Christusbekenntnis im Dialog der Konfessionen (orthodox-evangelisch) des 21. Jahrhunderts*. Das Konzil von Nizäa gilt in der orthodoxen Kirche als lebendiger Ursprung ihrer Theologie und Spiritualität, dessen Bedeutung weit über eine historische Dogmenentscheidung hinausreicht. Das dort formulierte Christusbekenntnis wird als ontologisch und heilsgeschichtlich grundlegend verstanden: Die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater (*homoousios*) ist keine abstrakte Lehre, sondern die Voraussetzung dafür, dass der Mensch in Christus wirklich mit Gott vereint werden kann. Aus dieser Wahrheit erwächst das orthodoxe Verständnis der Vergöttlichung (*θέωσις*), nach der das Heil nicht bloß in moralischer Erneuerung, sondern in der realen Teilhabe des Menschen gnadenhaft am göttlichen Leben besteht. Die Inkarnation selbst wird dabei als eigentlicher Vollzug des Heils gedeutet – in Christus sind göttliche und menschliche Natur hypostatisch geeint, und diese Einheit wirkt in der Kirche sakramental fort. Darum gehören Dogma, Liturgie und Spiritualität in der Orthodoxie untrennbar zusammen: Das Bekenntnis von Nizäa ist gelebte Wirklichkeit, sichtbar im Gebet, in der Liturgie und im asketischen Leben der Kirche. Das Nizäno-Konstantinopolitanum bildet hier einen zentralen Bestandteil des täglichen Gottesdienstes und persönlichen Gebets, wodurch das trinitarisch-christologische Bekenntnis fortwährend vergegenwärtigt wird. Im Unterschied dazu spielt das Nizänische Credo in der evangelischen Liturgie heute eine geringere Rolle, was aus orthodoxer Sicht als Verlust eines gemeinsamen geistlichen Erbes erscheint. Gerade darin liegt eine ökumenische Aufgabe: das gemeinsame Bekenntnis von Nizäa wieder stärker als gemeinschaftsstiftenden und geistlich erfahrbaren Ausdruck des Glaubens in das gottesdienstliche Leben einzubinden.

In ihrem Referat stellte Christine Axt-Piscalar *die Trinitätslehre in der evangelischen Theologie des 20. Jahrhunderts* dar. Sie beschrieb, wie die evangelische Theologie des 20. Jahrhunderts – besonders bei Karl Barth, Eberhard Jüngel, Wolfhart Pannenberg und Jürgen Moltmann – die Trinitätslehre neu entdeckt und als zentrales Fundament des christlichen Glaubens profiliert hat. Im Gegensatz zur liberalen Theologie Friedrich Schleiermachers betonen diese Theologen, dass Gottes Offenbarung in Christus und im Geist nur dann wirklich Heil vermittelt, wenn sie im ewigen trinitarischen Wesen Gottes gründet. Daher wird die Einheit von ökonomischer (geschichtlicher) und immanenter (ewiger) Trinität stark hervorgehoben. Pannenberg und Moltmann entwickeln daraus ein dynamisches Verständnis Gottes, dessen innertrinitarisches Leben in Beziehung zur Heilsgeschichte bis zu ihrer eschatologischen Vollendung

steht und sich in ihr ausdrückt. Dafür greifen sie auf den Gedanken der Perichorese der trinitarischen Personen zurück, wie er von den drei großen Kappadokiern entfaltet worden ist. Die Trinitätslehre wird biblisch begründet, indem Jesu Verhältnis zum Vater, das Kerygma der Urgemeinde und das altkirchliche Dogma als ein zusammenhängender Entfaltungsprozess verstanden werden. Schließlich wird der doxologische Charakter des trinitarischen Bekenntnisses betont: Die Anbetung des dreieinigen Gottes ist nicht Zusatz, sondern Ausdruck und Vollzug der christlichen Gotteserkenntnis.

Hans-Peter Großhans befasste sich in seinem Referat mit *der ekklesiologischen Bedeutung der ökumenischen Synode von Nizäa (325) und des ökumenischen Glaubensbekenntnisses Nizäno-Konstantinopolitanum*. Darin würdigte er die bleibende ökumenische und ekklesiologische Bedeutung des Konzils von Nizäa (325) und des daraus hervorgegangenen Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses als Grundlage des trinitarischen Gottesverständnisses und der Einheit der Kirche. Er betonte, dass dieses Bekenntnis bis heute verbindend wirkt, da es das gemeinsame Bekenntnis zum Dreieinigen Gott ausdrückt und so die Gemeinschaft zwischen evangelischen, orthodoxen und altorientalischen Kirchen stärkt. Zugleich reflektierte Großhans kritisch die politische Rolle Kaiser Konstantins, die problematische Verbindung von kirchlicher und weltlicher Macht sowie die bis heute ungelöste Frage eines gemeinsamen Ostertermins. Theologisch verdeutlichte er, dass das „wir glauben“ des Nizänums die Kirche als weltweite Gemeinschaft der Glaubenden aussagt und dass im Glaubensbekenntnis von 381 die Kirche selbst zum Gegenstand des Glaubens wird und als Werk des Dreieinen Gottes Vertrauen verdient. Abschließend zeigte Großhans auf, dass die vier Kennzeichen der Kirche – Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität – nicht empirische Eigenschaften, sondern Zeichen des göttlichen Handelns in der Welt sind und sich in den evangelischen Kirchen als gottesdienstliche, diakonische, missionarische und theologische Wirklichkeit ausdrücken.

Mit Blick auf das bevorstehende 500jährige Jubiläum der *Confessio Augustana* (2030) fasste Georgios Vlantis in seinem Referat „*Von Nizäa nach Augsburg. Ekklesiologische Herausforderungen aus orthodoxer Sicht*“ ekklesiologische Fragestellungen zusammen, die die zeitgenössische orthodoxe Kirche und Theologie auseinandersetzen. Mehrere davon sind mittelbar oder unmittelbar mit dem Ertrag des Ersten Ökumenischen Konzils verbunden und könnten auch für den orthodox-evangelischen Dialog auf dem Weg zum Jubiläum der *Confessio Augustana* relevant sein. Vlantis besprach Themen wie das Verhältnis zwischen den kanonischen und charismatischen Grenzen der Kirche, die Anerkennung der Sakramente der Heterodoxen, den Zusammenhang zwischen Rechtgläubigkeit, Vielfalt und Häresie, die Rolle des Primus auf der panorthodoxen Ebene, der Ebene der autokephalen Kirche sowie derjenigen der Diözese und Kirchengemeinde. Weiterhin hat sich der Referent mit dem Verhältnis zwischen Amt und Charisma, dem eschatologischen Kirchenverständnis und der

Herausforderung von Ethnotheologien sowie dem Zusammenhang von Ekklesiologie, Anthropologie und Schöpfungstheologie beschäftigt.

Das Referat von Konstantinos Delikostantis über den „Geist von Nizäa“ wurde von Georgios Vlantis vorgetragen. Delikostantis betonte die bleibende Bedeutung des Ersten Ökumenischen Konzils (325) für Glauben, Einheit und Zeugnis der Kirche. Anlässlich des 1700jährigen Jubiläums hob er hervor, dass das Ökumenische Patriarchat seit 2022 zahlreiche wissenschaftliche und ökumenische Initiativen organisiert hat – bis hin zur gemeinsamen Pilgerfahrt nach Nizäa mit Papst Leo XIV. Delikostantis schilderte die theologische Tiefe des Konzils als Ausdruck lebendiger Synodalität, authentischer Theologie und kirchlicher Autorität, die keine kaiserliche, sondern eine geistliche Grundlage besitzt. Er zeigte, dass Nizäa durch das Bekenntnis zum „*homoousios*“ – der Wesensgleichheit von Vater und Sohn – das Fundament des christologischen und trinitarischen Glaubens legte und die Rezeption dieses Glaubens im kirchlichen Leben bis heute prägt. Abschließend forderte er, den „Geist von Nizäa“ heute neu zu erschließen: als dynamisches Zeugnis der Kirche in der modernen Welt, das Dogma, Theologie und Anthropologie miteinander verbindet und den Glauben als Antwort auf die existenziellen Herausforderungen des Menschen begreift.

V.

Die Gegenwart des Dreieinen Gottes prägt in beiden Traditionen das gottesdienstliche Leben und wird liturgisch gefeiert, was in der orthodoxen Liturgie besonders sichtbar wird. Die Gläubigen werden in den Heilsraum und das Heilshandeln Gottes im Hier und Heute einbezogen.

Es wurde hervorgehoben, dass die Liturgie in beiden Traditionen eine verwandelnde Kraft ist, die sich in das ganze Leben der Gläubigen in allen seinen Dimensionen hinein auswirkt. Dafür kennt die Orthodoxie den Begriff der *Liturgie nach der Liturgie*. Die evangelische Tradition spricht hier vom vernünftigen Gottesdienst im Alltag der Welt (Röm 12, 1). Im Gottesdienst beider Kirchen bildet sich dieser Auftrag ab in der *Sendung* der Gemeinde in die Welt.

Zugleich wurde von beiden Seiten festgehalten, dass das Bekenntnis zum trinitarischen Gott und die Teilhabe am Leib Christi in der Liturgie miteinander verbunden sind. Gemeinsam wurde die Bedeutung des gottesdienstlichen Lobpreises betont, insofern die Sprachform der Doxologie – wie die der Fürbitte – über eine besondere integrative Kraft verfügt.

Die Theologie reflektiert, erschließt und verantwortet das Bekenntnis im Horizont der Gegenwart, ersetzt es aber nicht. Das Erste Ökumenische Konzil ist nicht nur gemeinsames historisches Erbe, sondern fortwährende Verantwortung. Es „bleibt das Fundament unseres Weges zur christlichen Einheit heute“ (Ökumenischer Patriarch Bartholomaios I.).

Das Gespräch über die Trinitätstheologie führte beiden Delegationen auch Unterschiede vor Augen. Differenzen zeigten sich beispielsweise in der Gewichtung der apophatischen Sprache in der systematisch-theologischen Reflexion. Gemeinsam war den Delegationen indes die Überzeugung, dass das Dogma immer auch in die theologische Reflexion führt und führen muss.

In der Diskussion über die ekklesiologische Bedeutung des Nizänums wurde gemeinsam festgestellt, dass das Bekennen des Glaubens bei der Feier der Eucharistie als Ausdruck der Einheit des Leibes Christi gilt.

Im gemeinsamen Bekennen des Glaubens vor der Eucharistie wird deutlich, dass das Herrenmahl im Glauben an den Dreieinen Gott empfangen wird. Zugleich ist es ein persönliches Bekenntnis jenes Glaubens, auf den die Gläubigen getauft wurden. Diskutiert wurde die ekklesiologische Konsequenz aus der Beobachtung, dass vor dem Mahl – sofern die evangelische Gemeinde das *Nizäno-Konstantinopolitanum* (ohne das *filioque*) spricht – dasselbe Bekenntnis gesprochen wird. Die Frage nach der ekklesiologischen Konsequenz aus diesem Ereignis bleibt weiter offen.

Im Blick auf die Frage der Einheit der Kirche wurde die Pluralität, die innerhalb unserer beiden Kirchen besteht, diskutiert. In diesem Zusammenhang wurde auch die territoriale Verfasstheit (Kanon 6 des Ersten Ökumenischen Konzils) und die Notwendigkeit einer klaren Unterscheidung von geistlicher und politischer Autorität thematisiert. Gemeinsam wurde der Ethnozentrismus und Ethnophyletismus im Selbstverständnis von Kirchen kritisiert.

Diese Fragen werden uns weiter im Dialog begleiten. Dafür erbitten wir den Beistand des Heiligen Geistes.

VI.

Die Delegationen danken Erzpriester Dimitrios Katsanos, Pfarrer der Kirchengemeinde „Entschlafen der Gottesgebälerin“ zu Reutlingen, herzlich für die Gastfreundschaft sowie Frau Prälaturpfarrerin Dr. Maria Gotzen-Dold für Ihren Besuch und ihre Ausführungen zur Arbeit des AKO.

VII.

Aufgrund der gelungenen und fruchtbringenden Gespräche dieser Begegnung empfehlen beide Delegationen nachdrücklich ihren Kirchenleitungen die Weiterarbeit im Dialog. Die Delegationen begrüßen die Beteiligung junger Theologinnen und Theologen an den Dialogen. Außerdem bitten sie ihre Kirchenleitungen, die Ergebnisse dieser Begegnung zu veröffentlichen, und äußern den nachdrücklichen Wunsch, die Rezeption der Dialoge in den Kirchen auf den Ebenen von theologischer

Ausbildung und Fortbildung ebenso wie auf gemeindlicher und regionaler Ebene zu fördern und den bilateralen Dialog weiterzuführen.

Stuttgart, den 4. Februar 2026

Für die
Evangelische Kirche in Deutschland

Für das
Ökumenische Patriarchat

Bischof Frank Kopania
Theologischer Vizepräsident des
Kirchenamts der EKD und Leiter der
Abteilung für Ökumene und
Auslandsarbeit

Bischof Ambrosius von Argypolis
Vikarbischof der
Griechisch-Orthodoxen Metropole von
Deutschland